



DAS UNIVERSUM, GABE GOTTES FÜR DAS LEBEN

Hirtenbrief zu Umwelt und menschlicher Entwicklung in Bolivien

Bolivianische Bischofskonferenz

Fastenzeit 2012



EL UNIVERSO, DON DE DIOS PARA LA VIDA
Carta Pastoral sobre Medio Ambiente y Desarrollo Humano en Bolivia
Cuaresma 2012

Conferencia Episcopal Boliviana
Calle Potosí # 814, La Paz
Telfs.: (591 - 2) 2406855 – 2406798
E mail: cepiscopal@entelnet.bo

Edición:



Depósito legal: 4-2-1068-12

Inhalt:

Einleitung	5
Unsere ständige Sorge um die Erde	5
Verwundungen der Umwelt.....	6
Gott, Schöpfer des Universums.....	6
Verantwortung der Kirche.....	8
Ökologie des Menschen und der Umwelt.....	10

Blick aus dem Glauben auf das Universum und seine

Bedrohung..... 10

I. Die ökologische Krise in der bolivianischen Realität..... 10

Respekt für das Leben: Verantwortung aller 10

Scheideweg für unseren Planeten 10

Klimawandel 11

Auswirkungen auf dem Altiplano 12

Auswirkungen in den Hochtälern 12

Auswirkungen im Tiefland 13

Abfall und Verschmutzung 14

Kontinentale und weltweite Auswirkungen..... 14

II. Ursachen für die Bedrohung der Schöpfung 15

Zunahme von Treibhausgasen durch die industrielle und
konsumorientierte Produktion..... 15

Entwaldung – ein entscheidender Faktor des Klimawandels 15

Differenzierte Verantwortung 16

III. Was gegen die ökologische Krise getan wird..... 17

Im politischen und wirtschaftlichen Bereich..... 17

Von Seiten der Zivilgesellschaft..... 18

IV. Die Natur in der Weisheit der indigenen Völker 18

Interrelation, Korrespondenz und Komplementierung 18

Die Erde – Schöpfung Gottes..... 19

Die wahre Entwicklung: menschenwürdiges Leben für alle20

V. Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde.....20

„Bearbeitet und behütet die Erde“21

Die Ruhe als Teil der Schöpfung.....21

Innewohnende Solidarität im Geschenk der Schöpfung24

<i>VI. Jesus Christus, Vollendung der Schöpfung</i>	25
Unentgeltlichkeit der Gabe der Natur	26
Gott hat die Gaben der Erde zum Nutzen aller geschenkt.....	27
<i>VII. Unsere Kriterien: die Soziallehre der Kirche</i>	28
Die Zerstörung der Umwelt – ein „Zeichen der Zeit“	29
Prinzipien zur Orientierung	29
Menschliche Person.....	29
Solidarität	30
Subsidiarität	30
Gerechtigkeit	30
Nachhaltigkeit	31
<i>VIII. Das Beispiel des heiligen Franziskus von Assisi</i>	33
Jünger und Missionare: Hüter der Schöpfung	34
<i>IX. Orientierungen für unser Handeln</i>	34
Im persönlichen Bereich	34
Im sozialen und nationalen Bereich	35
Im internationalen Bereich	35
<i>X. Unsere Selbstverpflichtung als Kirche</i>	38
<i>XI. Verantwortung in der Erziehung</i>	40
<i>XII. Verantwortlichkeiten von Staat und Gesellschaft</i>	42
<i>XIII. Verantwortung der internationalen Gemeinschaft</i>	44
Schlussfolgerungen: „Bund für die Schöpfung“	44
Säulen der Bewahrung der Schöpfung	45
Schlussgebet	46

EINLEITUNG

„Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde.“¹

1. Jesus Christus, unser Bruder, Abbild des unsichtbaren Gottes und Vollendung des Universums, ist durch seinen Tod und seine Auferstehung das Zentrum der Welt; er vereinigt in sich alle Geschöpfe und ist als Sohn Gottes zum Herr der ganzen Erde eingesetzt².
2. „Geht hin in alle Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung“³. Mit diesen Worten schliesst das Evangelium des heiligen Markus und beginnt die Mission der Kirche. Diese hat als Ziel die Evangelisierung von allem Geschaffenen, das heisst die Verkündigung der Herrschaft Gottes, des Vaters, über die Erde, der Gegenwart des Geistes in jedem Geschöpf und des Lebens Jesu Christi, des ewigen Wortes Gottes, in unserer Realität. Wir sind Mitarbeiter Gottes in seinem Plan für das Universum, ein Projekt des Lebens in Fülle⁴ für die ganze Schöpfung.

Unsere ständige Sorge um die Erde

3. Vor mehr als 10 Jahren, haben wir als Bischöfe Boliviens den Hirtenbrief „Erde - fruchtbare Mutter aller“ veröffentlicht, in dem wir herausgestellt haben, dass die Erde „eine Gabe Gottes, ein Allgemeingut ist, das allen zugute kommen muss; eine Gabe, die uns Gott ohne Unterschied gegeben hat, (...) um unsere Umwelt zu einem lebenswerten Ort zu machen, zu einem gemeinsamen Zuhause, wo Gerechtigkeit und Gleichheit herrschen“⁵. Wenige Jahre später, im Hirtenbrief zum Wasser, „haben wir mit grossem Schmerz (...) den Aufschrei der

1 Ps 8,2

2 Vgl. Eph 1,10

3 Mk 16,15

4 Vgl. Joh 10,10

5 Bolivianische Bischofskonferenz: Land – fruchtbare Mutter Erde für alle. La Paz, 2000. Nr. 1.

Armen und der Erde selbst herausgestellt, weil die Schätze, die Er uns gegeben hat nicht richtig genutzt worden sind⁶.

Ein Jahrzehnt später teilen wir mit vielen unserer Mitbrüder⁷ die Sorge um unser gemeinsames Zuhause⁸, um die Erde, die wir bewohnen und die mit ihrem ökologischen Gleichgewicht in Gefahr ist, um „unsere Schwester und Mutter Erde“⁹, die schwer verwundet ist.

Verwundungen der Umwelt

4. Die ökologische Krise ist eine wachsende Sorge in Bolivien, besonders in den indigenen Gemeinschaften, aber auch in weiten Teilen der bolivianischen Bevölkerung. Unser Lebensraum leidet – manchmal unwiederbringbaren – Schaden durch die Umweltverschmutzung, die rücksichtslose Ausbeutung von Erzmineralen und Erdgas, die masslose Anwendung von Pestiziden und Düngern, die Brandrodung und anderen Missbräuchen.
5. Unter den vielen und schweren Folgen der Umweltzerstörung müssen besonders auch die sozialen Konflikte erwähnt werden, die zu Leiden und Tod der Menschen führen, wie etwa der kürzliche Konflikt um die geplante Fernstrasse durch das Indigene Territorium im Nationalpark Isiboro Secure (TIPNIS). Gerade dieses Ereignis hat uns noch klarer die Bedeutung der natürlichen Umwelt vor Augen geführt. Wir sehen heute noch deutlicher, dass die Bewahrung unseres gemeinsamen Zuhauses vor allem ein ethisches und moralisches Problem ist.

Gott, Schöpfer des Universums

6. Der Vorrang für „eine menschliche und ganzheitliche Entwicklung“, die so viele Geschwister aus der Armut herausholen kann, braucht

6 Bolivianische Bischofskonferenz: Wasser– Lebensquell und Gabe für alle. La Paz, 2003. Nr. 68.

7 Auch unsere Brüder im Bischofsamt in allen Teilen Lateinamerikas und der Karibik teilen diese Sorge, wie das Dokument von Aparecida zeigt (Nr. 470–475); und auch, zum Beispiel, der letzte Hirtenbrief der Guatemalteken Bischofskonferenz „Gerechtigkeit schaffen im Geist Gottes“, sowie der Brief „Klage um Patagonien“ der argentinischen und chilenischen Bischöfe in 2009. Auf gleiche Weise fühlen wir uns mit der Deutschen Bischofskonferenz verbunden, die das Dokument „Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit“ in 2006 veröffentlicht hat.

8 Vgl. Aparecida Nr. 125.

9 Hl. Franziskus von Assisi, Sonnengesang Nr. 9. Vgl. Aparecida Nr. 125.

die Achtung und den Schutz der natürlichen Grundlagen für ein würdiges Leben unserer Kinder und die Vermeidung der Zerstörung unserer Lebensbedingungen. Wir entfernen uns immer mehr vom notwendigen Gleichgewicht zwischen menschlicher Entwicklung und dem Respekt unserer natürlichen Umgebung.

Es ist unabdingbar, um die nachhaltige und verantwortliche Nutzung der natürlichen Ressourcen zu wissen, sie zu fördern und umzusetzen. Die schwerwiegendste Verletzung dieses Gleichgewichtes ist die fehlende Achtung des Lebens, vor allem des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod. Aber auch das Leben der Natur muss sich nach der Vorsehung ihres Schöpfers entwickeln können.

7. Diesem Thema liegt das Konzept des Schöpfers und des Menschen als Person und Geschöpf, das alles Geschaffene als Gabe empfängt¹⁰, zugrunde. Als Gläubige müssen wir unseren Glauben an Gott Vater vertiefen: Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren, des Mannes und der Frau als Paar und erste Übermittler des Lebens, Werke seiner unermesslichen Liebe und göttliche Ebenbilder¹¹.
8. „Mit den indigenen Völkern Amerikas preisen wir den Herrn, der das Universum als Raum für das Leben und das Zusammenleben aller seiner Töchter und Söhne geschaffen hat und es uns als Zeichen seiner Güte und Schönheit geschenkt hat.“¹² Wir betrachten es als wesentlichen Teil unserer christlichen Identität in der Gegenwart, „die Gemeinschaft, Achtung und Zuneigung unserer Kulturen zur biologischen Vielfalt zu stärken“.¹³ Wir wollen gemeinsam den Lobgesang anstimmen, den uns der heilige Franziskus vor Jahrhunderten gelehrt hat, und die unendliche Liebe Gottes, des Schöpfers, hervorheben, die in jedem Werk seiner unermesslichen Schöpfung gegenwärtig ist.

10 Vgl. Caritas in Veritate Nr. 48.

11 Vgl. Gen 1,1-2,25; Joh 1,1-10.

12 Aparecida Nr. 125.

13 Bolivianische Bischofskonferenz: Die persönliche Begegnung mit Christus macht uns zu Jüngern, Missionaren und Dienern des Lebens. Leitlinien der Bolivianischen Bischofskonferenz 2009-2013. Cochabamba 2008.

Verantwortung der Kirche

9. „Die Kirche hat eine Verantwortung für die Schöpfung und muß diese Verantwortung auch öffentlich geltend machen,“ sagt unser Papst Benedikt XVI. „Und wenn sie das tut, muß sie nicht nur die Erde, das Wasser und die Luft als Gaben der Schöpfung verteidigen, die allen gehören. Sie muß vor allem den Menschen gegen seine Selbstzerstörung schützen.“¹⁴

„Wenn die Kirche von der Natur des Menschen als Mann und Frau spricht und Achtung für diese Schöpfungsordnung einfordert, handelt es sich nicht um eine überholte Metaphysik. Hier handelt es sich im Grunde um den Glauben an den Schöpfer und um das Hören auf die Sprache der Schöpfung, deren Geringschätzung einer Selbstzerstörung des Menschen und deshalb einer Zerstörung des Werkes Gottes selbst gleichkäme.“¹⁵

Ökologie des Menschen und der Umwelt

10. Deshalb muss es so etwas wie eine richtig verstandene Ökologie des Menschen geben.¹⁶ Nur so wird der Mensch wieder im Garten der Schöpfung wandeln können. „Die Beschädigung der Natur hängt nämlich eng mit der Kultur zusammen, die das menschliche Zusammenleben gestaltet. Wenn in der Gesellschaft die ‚Humanökologie‘ respektiert wird, profitiert davon auch die Umweltökologie. Wie die menschlichen Tugenden miteinander verbunden sind, so daß die Schwächung einer Tugend auch die anderen gefährdet, so stützt sich das ökologische System auf die Einhaltung eines Planes, der sowohl das gesunde Zusammenleben in der Gesellschaft wie das gute Verhältnis zur Natur betrifft.“¹⁷
11. Wir verstehen diese menschliche Ökologie als die vernunftgemässe und moralische Sorge um eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen, die alle Dimensionen und Momente seines Lebens umfasst, da die menschlichen Gemeinschaften und ihre Strukturen angepasst an ihre Umgebung wachsen. Es ist auch die Sorge um

¹⁴ Caritas in Veritate Nr. 51.

¹⁵ Papst Benedicto XVI: Ansprache vor der Römischen Kurie am 22/12/2008.

¹⁶ Vgl. Caritas in Veritate Nr. 51.

¹⁷ Caritas in Veritate Nr. 51.

die Ausgewogenheit zwischen Geben und Nehmen im Ökosystem, zwischen Nutzung und Bewahrung der Natur, die im gemeinsamen Zuhause¹⁸ unserer Umwelt eingehalten werden muss, ebenso wie die Beachtung der Zyklen und der Ordnung der Schöpfung, damit wir mit allen Lebewesen in Fülle leben können.

12. Die Umweltökologie ist die Sorge um die Bewahrung der Erde, der Luft und des Wassers, um das Gleichgewicht zwischen Flora und Fauna und um die Schönheit der Natur. Es ist die Sorge um die vernünftige, achtsame und solidarische Nutzung der Energiequellen, um die vorsichtige Erforschung, Ausbeutung und den Transport der natürlichen Ressourcen. „Das Buch der Natur ist eines und unteilbar“¹⁹ und deshalb kann es keine Umweltökologie ohne Humanökologie geben.
13. Als Bischöfe Boliviens richten wir uns mit diesem Hirtenbrief an alle Gläubigen und Menschen guten Willens, um eine tiefgreifende Reflektion, eine Umkehr des Geistes und des Herzens anzustossen, die zu einem Wandel des gewohnten Verhaltens führt, damit wir uns so für eine neue Gemeinschaft zwischen den Menschen und allen Wesen der Schöpfung als Mitarbeitern in diesem Werk Gottes öffnen.

18 Auf griechisch: oikos. Vgl. Aparecida Nr. 125.

19 Caritas in Veritate Nr. 51.

BLICK AUS DEM GLAUBEN AUF DAS UNIVERSUM UND SEINE BEDROHUNG

I. Die ökologische Krise in der bolivianischen Realität

Achtung für das Leben: Verantwortung aller

14. Wir sehen heute viele Menschen, die sich als Opfer von globalen Umweltgegebenheiten fühlen, auf die sie keinen Einfluss haben; allerdings vernachlässigen sie ihre Verantwortung gegenüber der Umwelt da, wo sie Einfluss nehmen können und sollen. Oft fehlt es an der Achtung gegenüber dem Leben sogar in der Familie, zum Beispiel in der Sorge um die Schwächsten, die Kinder, die alten Menschen, Behinderte und Kranke. Die grausamste dieser Vernachlässigungen ist die Abtreibung, die eine Verachtung des ungeborenen Lebens darstellt und ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Aber auch ein unvernünftiges Konsumstreben, die skandalöse Anhäufung von Gütern und die masslose Ausbeutung von Ressourcen und natürlichen Energiequellen, ohne die fatalen und unumkehrbaren Konsequenzen für das Wohl des Ökosystems und des Menschen zu bedenken, all dies ist ebenfalls eine Missachtung des Lebens. Es zerstört das natürliche Gleichgewicht zwischen Fauna und Flora und löscht unzählige Arten immer schneller aus.

Scheideweg für unseren Planeten

15. Diese grosse Verantwortung muss sich in einer kontinuierlichen Evaluierung und einer kritischen Handlungsweise bezüglich des Entwicklungsweges, den wir für unserer Gesellschaft und unsere Welt wollen, niederschlagen. Ziele oder Mittel der Wirtschaftspolitik wie das Wirtschaftswachstum oder die Konsumsteigerung können als Lebenswerte an sich gelten. Sie stellen weder moralische Güter dar noch bilden sie das Rückgrat für ein sozial würdiges Leben der Person.

Die menschliche Lebensqualität entscheidet sich vielmehr nach der Achtung und dem Schutz des biologischen Lebens. Die zunehmende Umweltzerstörung macht uns deutlich, dass wir uns an einem Scheideweg befinden, der uns drängt, über unsere Verantwortung gegenüber den empfangenen Gaben nachzudenken und eine Haltung gegenüber der Natur einzunehmen, die durch die Dynamik und die natürliche Evolution geprägt ist, die der Schöpfer selbst in ihr angelegt hat.

Klimawandel

16. Heute ist das Leben auf unserem Planeten durch die zunehmende Verschmutzung der Luft, des Wassers und des Landes, durch die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und die Aktivitäten von Industrie und Transport bedroht, die die natürlichen Lebensgrundlagen der gesamten Menschheit in Gefahr bringen.

Die grösste ökologische Herausforderung der Gegenwart ist der so genannte Klimawandel. Die grosse Mehrheit der Wissenschaftler stimmt darin überein, dass die nachgewiesene globale Erwärmung durch Treibhausgase²⁰ verursacht wird, die vor allem bei der Verbrennung von fossilen Brennstoffen, durch die Entwaldung und Abfälle im grossen Umfang erzeugt werden. Wie auch in anderen Teilen der Welt, so sind auch in Bolivien die Konsequenzen des Treibhauseffektes spürbar.

17. In verschiedenen Regionen kann man die Konsequenzen der Umweltverschmutzung, die unser Land bedroht, feststellen: die rücksichtslose Ausbeutung von Mineralien, Rohöl und Gas, die masslose Verwendung von Pestiziden und Düngern, die Brandrodung und die systematische Abholzung, die sich auftürmenden Müllberge, die entweder unser Wasser verschmutzen oder zum Treibhauseffekt beitragen, wenn sie verbrannt werden. All diese Phänomene verstärken die Erwärmung unserer Atmosphäre.

Sowohl Alltagserfahrungen als auch wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die schwerwiegendsten Auswirkungen all dieser Angriffe auf unsere Umwelt die ärmsten Menschen treffen.

20 Vor allem Kohlendioxid, Methan, Stickstoffdioxid, Ozon und andere.

Auswirkungen auf dem Altiplano

18. Auf dem Altiplano leiden die Menschen unter häufigeren Dürreperioden und anderen extremen Wetterereignissen wie etwa starkem Frost, Stürmen, ungewöhnlicher Hitze und heftigen Schneefällen. Diese Unwetter haben Schritt für Schritt die bewirtschaftbare Fläche für Viehzucht und Anbau reduziert und zur Vermehrung von Krankheiten bei den Tieren beigetragen.

Man kann feststellen, dass die Regenzeit unregelmässiger ist und kürzer, was den Rhythmus und die Erträge des Anbaus beeinträchtigt. Oft sind es nur noch vier statt sechs Monate, was die Lebensmittelproduktion spürbar beeinflusst.²¹

Der Gletscher Chacaltaya und viele andere Wasserreserven haben in den achtziger Jahren angefangen zu schmelzen und sogar zu verschwinden.

Auswirkungen in den Hochtälern

19. In der Region der Hochtäler gibt es heute weniger aber heftigere Niederschläge als früher, und gleichzeitig längere Zeiten der Trockenheit.

Die extreme Bodenerosion, die zunehmende Wüstenbildung und die Wasserverschmutzung treffen vor allem die Ärmsten.

Ebenso ist die zunehmende Wasserarmut sehr besorgniserregend, speziell in der Stadt Cochabamba, wo es immer wieder zu sozialen Konflikten um den Zugang zu dieser Ressource gekommen ist, einschliesslich des so genannten Wasserkrieges im Jahr 2000. Nach Zahlen der Volkszählung von 2001, sind nur 48% der Bevölkerung in Cochabamba an die Trinkwasserversorgung angeschlossen, während die Menschen in den Randbezirken Wasser von geringer Qualität und zu hohem Preis kaufen müssen.²²

21 Vgl. Centro de Investigación y Promoción del Campesinado (CIPCA): Cambios Climáticos. La Paz, 2011.

22 Es existieren keine aktuellen offiziellen Zahlen. Jedoch bestätigen verschiedene Organisatio-

Auswirkungen im Tiefland

20. Im bolivianischen Tiefland ist die Vegetation, besonders der Regenwald, stark bedroht bei steigendem Risiko der Wüstenbildung.

Diese Zerstörung hat ihren Grund in der masslosen Entwaldung durch die Urbarmachung von grossen Flächen für die industrielle Landwirtschaft und die unvernünftige Ausbeutung der Holzbestände, durch Migrationslandwirtschaft und das Fortschreiten der Besiedlung, durch die wilden Ansiedlungen in den Erdgasfördergebieten, die Überweidung und die Monokulturen. Auch die illegalen Kokapflanzungen, sogar in den Schutzgebieten, nehmen zu und beeinträchtigen nicht nur die Yungas in La Paz und das tropische Gebiet von Cochabamba, sondern auch Nationalparks und Waldgebiete in Santa Cruz und Beni, wo die Wälder zerstört werden, um illegale Kokafelder zu schaffen.

Diese Entwaldung trägt auch zum Temperaturanstieg bei, der zusammen mit anderen Ursachen - wie etwa verschiedenen Plagen - die Landwirtschaft in Gefahr bringt und damit die Ernährungssicherheit in ganz Bolivien. Noch dramatischer zeigt sich die Situation im Chaco, der sich rasant in eine Wüste verwandelt.²³

Studien zeigen, dass durch die globale Erwärmung Malaria und Dengue sich immer weiter in den Hochtälern ausbreiten, und nicht nur im Tiefland.²⁴

21. Die Verluste in der Landwirtschaft aufgrund des Klimawandels führen mit anderen Faktoren dazu, dass die Fruchtfolge nicht mehr eingehalten wird, und aus Gewinnsucht das Land noch intensiver ausgebeutet wird und schneller verarmt. Die Bioindikatoren, an denen die Bauern ihre Arbeit orientierten und die von Generation zu Generation weitergegeben wurden, gehen heute verloren, weil sie nicht mehr mit der Realität übereinstimmen.

nen, dass sich weder der Zugang noch die Qualität des Trinkwassers in Cochabamba verbessert haben. Vgl. z.B.: Los Tiempos, 5/4/2009; Opinión, 16/10/2011. Auch die Ergebnisse des I Foro Metropolitano de Cochabamba. Agua y Saneamiento para Ciudades. 22 de marzo, 2011.

23 Vgl. Centro de Investigación y Promoción del Campesinado (CIPCA): Cambios Climáticos. La Paz, 2011

24 Gesundheitsministerium, veröffentlicht am 5/11/2008 in La Razón.

Die geringeren landwirtschaftlichen Erträge führen unmittelbar dazu, dass viele Familien auf dem Land nicht genügend Nahrung haben und noch weniger Mittel, um ihre Grundbedürfnisse an Bildung, Gesundheit und Wohnung zu befriedigen. In der Folge sehen sich vor allem junge Leute gezwungen in die Stadt oder ins Ausland abzuwandern, um bessere Lebensbedingungen zu suchen. Sie lassen ihre Eltern oder ihre eigene Familie zurück, was zur Entvölkerung ganzer Dörfer führt und zum Verlust von vielen qualifizierten Menschen.

Abfall und Verschmutzung

22. Ein weltweites Umweltproblem ist die Müllanhäufung (radioaktive und giftige Abfälle, Kunststoffe, Glas, Papier, Aluminium, organische und andere Abfälle, vor allem nicht biologisch abbaubare), die alle Lebewesen beeinträchtigt. Dieses Problem aller mittleren und grossen Städte des Landes wird durch unseren zunehmenden und beschleunigten Konsum vor allem von Wegwerfprodukten verursacht.
23. Jenseits der Auswirkungen des Klimawandels auf die Verfügbarkeit von Wasser, bringen weitere Aktivitäten unsere Wasservorräte in Gefahr, speziell die Förderung von Bodenschätzen, industrielle und häusliche Verschmutzung und die Zerstörung von Wassereinzugsgebieten.

Kontinentale und weltweite Auswirkungen

24. Für den lateinamerikanischen Kontext sagt der Bericht 2007 des Weltklimarates²⁵ voraus, dass in den nächsten 15 Jahren wahrscheinlich die Gletscher in den tropischen Regionen verschwinden. Dies wird zu Wasserarmut und Energieengpässen in Bolivien, Peru, Kolumbien und Äquator führen. Bis 2020 könnten bereits 77 Millionen Menschen unter Trinkwassermangel leiden.
25. Neuere Studien schätzen, dass durch die Auswirkungen des Klimawandels in den nächsten zehn Jahren die Zahl der Migranten weltweit auf mehr als 500 Millionen ansteigt, und diese Zahl könnte sich nach 2050 auf eine Milliarde erhöhen. Fast eine Milliarde

²⁵ Vgl. <http://www.ipcc.ch/>

Menschen leiden weltweit an Unterernährung – auch diese Zahl könnte sich bis zum Jahr 2080 durch die Lebensmittelknappheit aufgrund des Klimawandels verdoppeln.²⁶

26. Jenseits der technischen und statistischen Erwägungen zum Thema müssen wir feststellen, dass der Klimawandel und seine Auswirkungen eine spürbare Realität bei uns sind. Die Konsequenzen erleben wir nicht nur auf dem Land, sondern auch in den Städten in Form von Engpässen bei Wasser und Nahrungsmitteln.²⁷ Als Hirten der bolivianischen Kirche machen wir uns grosse Sorgen angesichts dieser kritischen Situation, die die Grundversorgung in unserem Land in Gefahr bringt.

II. Ursachen für die Bedrohung der Schöpfung

27. Die gesamte Menschheit leidet unter den Auswirkungen des Klimawandels, der vor allem durch die Verschmutzung und den Ausstoss von Treibhausgasen verursacht wird, die bei der Verbrennung von fossilen Stoffen, durch die weitflächige Entwaldung und die Fermentierung von organischen Material entstehen.

Zunahme von Treibhausgasen durch die industrielle und konsumorientierte Produktion

28. Der dramatische Anstieg der Emissionen von Treibhausgasen ab 1900 zeigt die direkte Verbindung zur Einführung des industriellen und konsumorientierten Produktionsmodells auf. Die Erwärmung der Atmosphäre im industriellen Zeitalter übersteigt die der letzten 10.000 Jahre.

Entwaldung – ein entscheidender Faktor des Klimawandels

29. Die weltweite Entwaldung trägt rund 25% zum Ausstoss von Kohlendioxid bei. Dies zeigt, dass die vitale Bedeutung der Wälder ignoriert wird, die dazu beitragen, das ökologische Gleichgewicht und

26 Internationale Organisation für Migration: Migración y cambio climático. Genf 2008.

27 Vgl. Los católicos en la Bolivia de hoy. Nr. 63 y Nr. 76.

die Artenvielfalt zu bewahren, die Erosion in den Wassereinzugsgebieten zu begrenzen, die Klimaveränderungen auszugleichen, und die wichtige Umweltleistungen erbringen wie die Speicherung von Kohlendioxid und den Schutz von Wasserquellen. Es herrscht wenig Bewusstsein über den Schaden, den die Rohdungen und die Waldbrände anrichten, und ihre Auswirkungen auf das Ökosystem.

In unserem Land konzentriert sich die Abholzung in den tropischen Regionen, vor allem in den Departamenten Santa Cruz, Beni und Pando, als Konsequenz des Anbaus von Zuckerrohr, Soya, Sonnenblumen und Sorghumhirse, sowie der Ausbeutung und dem Handel von Nutzhölzern.

30. Die Förderung von Rohstoffen, speziell Erzminerale, Rohöl und Gas, trägt auf nationaler Ebene am meisten zur Zerstörung der Umwelt bei. Die toxischen Gase und Substanzen aus der Rohstoffförderung vergiften nicht nur die Flüsse, den Erdboden und die Luft, sondern auch Flora und Fauna. Grossprojekte von Staudämmen bringen zwar einerseits Vorteile, können aber andererseits auch zum ökologischen Ungleichgewicht beitragen, und sollten deshalb von unabhängiger Seite auf ihre Umweltauswirkungen geprüft werden.²⁸

Diferenzierte Verantwortung

31. Das Problem des Klimawandels verlangt eine diferenzierte und geteilte Verantwortung zwischen den entwickelten und den Entwicklungsländern. 75% der historischen Emissionen von Treibhausgasen wurde von den technisch entwickelten Länder ausgestossen, wo nur 20% der Weltbevölkerung leben. Ihre aktuellen Emissionen pro Person übersteigen immer noch um ein Vierfaches die Emissionen per capita in den Entwicklungsländer.²⁹

Die Zunahme des Ausstosses von Treibhausgasen ist nicht nur die

²⁸ Die Grossprojekte anderer Länder wie die geplanten Staudämme am Rio Madera in Brasilien sollten überprüft und auf ihre Auswirkungen in Bolivien evaluiert werden.

²⁹ Derzeit sind die 15 Länder mit dem höchsten Ausstoss von Kohlendioxid China, USA, Indien, Russland, Japan, Deutschland, Südkorea, Kanada, Iran, Saudiarabien, Grossbritannien, Südafrika, Mexiko, Italien und Brasilien. Siehe die Indikatoren der Millenium- Entwicklungsziele auf <http://mdgs.un.org/>

Verantwortlichkeit der Industrieländer, sondern auch die Schwellenländer wie China und Indien tragen Verantwortung und die Länder mit grossen Wäldern und starker Abholzung wie Bolivien und Brasilien.

Bolivien ist weltweit unter den Ländern mit geringem Ausstoss an Treibhausgasen platziert. Nach den statistischen Angaben beläuft sich der bolivianische Anteil an diesen Gasen auf lediglich 0,3%. Zieht man jedoch die Waldrohung heran, so rangiert unser Pro-Kopf-Beitrag zum Klimawandel unter den fünf grössten in Südamerika.³⁰ Das heisst, wir sind alle gleichzeitig Verursacher und Opfer der globalen Erwärmung.

III. Was gegen die ökologische Krise getan wird

32. In diesem Moment dreht sich die internationale Diskussion über diese Bedrohungen unseres Planeten und unseres Lebens um die Frage: Kann die Menschheit die globale Erwärmung bis zum Jahr 2050 auf unter zwei Grad Celsius beschränken?³¹ Viele Wissenschaftler sind skeptisch und glauben das nicht, aber auch wenn es möglich wäre, sind die derzeitigen Veränderung bereits unumkehrbar.

Im politischen und wirtschaftlichen Bereich

33. Im politischen und wirtschaftlichen Bereich auf nationaler und internationaler Ebene stellen wir angesichts dieser dramatischen Ereignisse viel Diskussion auf Foren und Gipfeltreffen, aber wenig Willen für die nötigen Veränderungen, um diese Situation umzukehren und einen neuen Lebensstil aufzuzeigen. Die am weitesten entwickelten Nationen haben die meisten Gase ausgestossen und sind die Hauptverursacher des Klimawandels, aber sie weigern sich, die Verantwortung für die Schäden, die vor allem die ärmsten Länder treffen, zu übernehmen – obwohl sie durchaus über die nötigen Mittel verfügen, um die globale Erwärmung abzuschwächen.

30 Programa de Investigación Estratégica en Bolivia, 13/06/2011 auf http://www.pieb.com.bo/sipieb_notas.php?idn=5855

31 Speziell handelt es sich dabei um die UN-Klimakonferenzen, Conferences of Parties (COP 16, 2010, in Cancún y COP 17, 2011, in Durban y COP 18, 2012, in Qatar).

Von Seiten der Zivilgesellschaft

34. Wir schätzen die zahlreichen Initiativen der Zivilgesellschaft, die in vielen Ländern die Bewusstseinsbildung der Bürger und vor allem der politischen Akteure über die Dringlichkeit dieses weltweiten Problems fördern. Als lateinamerikanische Kirchen haben wir bei der Konferenz des Bischofsrates in Aparecida einen dringenden Aufruf zum Schutz der Schöpfung gemacht³², ebenso wie der Ökumenische Weltrat der Kirchen, der bereits seit den achtziger Jahren intensiv zu dieser Thematik gearbeitet hat.
35. Einige Personen und unter ihnen viele Christen haben angefangen, einen einfachen und enthaltsamen Lebensstil zu praktizieren, dem Reichtum an menschlichen Beziehungen die erste Stelle einzuräumen und auf ein Leben zu verzichten, das getrieben ist vom Konsum und vom Mehr-haben. Dennoch sind es bisher nur einige wenige, die die ökologische Verantwortung in ihrem Alltag übernehmen.

IV. Die Natur in der Weisheit der indigenen Völker

36. Die indigenen Völker in unserem Land haben über Jahrtausende integriert in den Rhythmus der Jahreszeiten, eng verbunden mit der Erde, mit Fauna und Flora gelebt und von der Natur gelernt und sie geachtet. Ihre Kultur und ihre mündlichen Traditionen bewahren einen Wissenschatz aus Spiritualität, Riten und Gebräuchen, mit einem Lebensstil ausgerichtet und in Harmonie mit allem Geschaffenen, der uns einen Weg der Achtung des Ökosystems und der Zyklen und Rhythmen der Schöpfung aufzeigt.

Interrelation, Korrespondenz und Komplementierung

37. Die indigenen und ursprünglichen Spiritualitäten haben eine eigene Form, Gott aus der Natur und im Universum zu verstehen. In der andinen und Amazonaskosmovision ist alles Geschaffene heilig, lebendig und lebensspendend. Die Pachamama wird in den Kulturen der westlichen Landesteile als grosszügige Mutter und

³² Aparecida Nr. 470-475.

Lebensspenderin angesehen und drückt die Vorstellung vom Behüten und Nähren des ganzen Universums, des Raumes und der Zeit (pacha), aus, wo alles mit einander in Beziehung steht, korrespondiert und sich komplementiert. Als Christen erkennen und schätzen wir die Erde als Schöpfung Gottes, die wir mit dem heiligen Franziskus „Schwester und Mutter Erde“ nennen können und die wir immer mit höchster Achtung behandeln, behüten und schützen müssen. Die fruchtbare Erde, wo Milch und Honig fließen³³, erinnert uns auch daran, dass Gott uns wie eine Mutter tröstet³⁴.

Die Erde – Schöpfung Gottes

38. Als Christen teilen wir jedoch keinerlei Form von Animismus noch Eigenschaften einer Gottheit, die der Erde zugesprochen werden könnten, denn der Schöpfergott hat sich endgültig in Jesus Christus geoffenbart, wahrer Mensch und wahrer Gott. Deshalb betrachten wir die Erde auch nicht als Rechtssubjekt, denn nur die menschliche Person, Höhepunkt der Schöpfung hat Rechte und Pflichten gegenüber allem Geschaffenen, da dies ein Geschenk des transzendenten Gottes ist, dessen Wert seinen wirtschaftlichen Nutzen übersteigt. „Wenn diese Auffassung schwindet, wird am Ende der Mensch die Natur entweder als ein unantastbares Tabu betrachten oder, im Gegenteil, sie ausbeuten.“³⁵
39. Die Kirche schätzt alles Gute und Wahre, was die indigenen Völker uns schenken.³⁶ Nicht immer haben wir die indigene Kosmovision genügend gewürdigt, die es erlaubt mit dem ganzen Universum in Harmonie und Ausgewogenheit zu leben.³⁷ Wir verstehen das gute Zusammenleben (suma qamaña) als „Beziehung zu Gott, zu den Geschwistern in Liebe und mit Engagement für das Gemeinwohl und die Armen, und als die Beziehung zur Natur in der Hoffnung und durch die korrekte Nutzung der Güter der Erde zum Wohl unserer Generation und der zukünftigen.“³⁸

33 Vgl. Ex 3,8c.

34 Vgl. Jes 66,13.

35 Caritas in Veritate Nr. 48.

36 Vgl. Lumen Gentium Nr. 16-17.

37 Vgl. Los Católicos en la Bolivia de hoy. Nr. 11.

38 Ebd. Nr. 37.

DIE WAHRE ENTWICKLUNG: MENSCHENWÜRDIGES LEBEN FÜR ALLE

40. Heute stehen alle kritischen und solidarischen Teile der Menschheit vor der Frage, wie können wir eine menschliche Entwicklung lenken, in der ein würdigeres Leben für alle die erste Stelle einnimmt, und nicht das Wirtschaftswachstum zur Erweiterung der Märkte und Förderung eines irrationalen Konsums.

Die humanitären Überlegungen drehen sich prinzipiell um die Suche einer Ausgewogenheit zwischen der Natur und der Verbesserung der Lebensbedingungen für die Ärmsten, ohne die Umwelt und das Erbe der kommenden Generationen zu zerstören. Wir sind überzeugt, dass für diese Veränderung unserer Lebenseinstellungen, unserer Taten und Strukturen eine Bekehrung zu Gott, dem Schöpfer des Lebens, nötig ist.

V. Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde

41. Der Glaube an Gott Vater, den Schöpfer, bedeutet, unsere Existenz mit Sinn zu leben und das Evangelium des Lebens zu verkünden, in dem wir für dieses kämpfen und uns einsetzen. Als gläubige Menschen haben wir die Möglichkeit und Verantwortung, die Welt nach dem Ratschluss Gottes zu verwandeln, mittels einer guten Gestaltung von Politik und Wirtschaft, von unseren sozialen Beziehungen und unseres Umgangs mit der Natur. Letztes Ziel aller Wesen ist die Ehre Gottes und das Leben in Fülle³⁹, das sich schon in Christus Jesus geöffnet hat.

42. Die ersten Worte der Bibel eröffnen uns einen Horizont, der uns wundervoll fasziniert und uns zur Kontemplation einlädt: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“⁴⁰ In ihrer theologischen Sprache und mit literarischen Gattungen des Erzählens und Feierns vermittelt uns die Heilige Schrift grosse Glaubenswahrheiten, wenn offenbart wird,

³⁹ Vgl. Joh 10,10.

⁴⁰ Gen 1,1.

dass alles Geschaffene und jedes Leben seinen Ursprung in Gott hat. Auf diese Weise sind wir eingeladen, uns bewusst zu werden, dass unser Leben und das der ganzen Schöpfung ein Geschenk ist.

43. Diese Schöpfung Gottes ist in sich selbst sehr gut⁴¹ und sowohl ihre Existenz wie auch ihre Prinzipien sind grosse Geheimnisse, die den menschlichen Geist und unser Verständnis übersteigen. Trotz der Fortschritte der Forschung gibt es keine rein wissenschaftliche Erklärung auf die Frage nach dem Ursprung und Sinn dessen, was existiert. Deshalb ruft uns die Heilige Schrift auf, die Grösse des Schöpfers zu bewundern: „Hat der Regen einen Vater, oder wer zeugte die Tropfen des Taus? Aus wessen Schoss ging das Eis hervor, des Himmels Reif, wer hat ihn geboren? Wie Stein erstarren die Wasser und wird fest die Fläche der Flut. (...) Kommt es von deiner Einsicht, dass der Falke sich aufschwingt und nach Süden seine Flügel ausbreitet? Fliegt auf dein Geheiss der Adler so hoch und baut seinen Horst in der Höhe?“⁴² Wir sind nicht die Eigentümer des Lebens, nur Gott ist Schöpfer jedes Lebenwesens und von allem, was existiert.

„Bearbeitet und behütet die Erde“

44. Eine der Aufgaben der menschlichen Existenz auf dieser Welt ist, die Erde zu bearbeiten und zu behüten⁴³. Das menschliche Leben ist grundsätzlich darauf ausgerichtet, am Schöpfungswerk Gottes mitzuarbeiten. Das verleiht der menschlichen Aktivität Würde⁴⁴ und wird zu einer Verpflichtung das Alte in Neues zu verwandeln, die „alte Schöpfung“ in „neue Schöpfung“ zu überführen⁴⁵, nach dem Vorbild der in Christus begonnenen Erlösung, die am Ende der Zeiten zur Vollendung geführt wird.

Die Ruhe als Teil der Schöpfung

45. Am sechsten Tag der Schöpfung, so erzählt uns das Buch Genesis, „schuf Gott den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er

41 Vgl. Gen 1,31: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“

42 Ijob 38,28-30; 39,26-27.

43 Gen 1,26-28.

44 Vgl. Gaudium et Spes Nr. 34 y Nr. 37.

45 Vgl. Off 21,1-5; 2 Kor 5,17.

ihn. Als Mann und Frau schuf er sie⁴⁶. Aber die Schöpfung endet hier nicht, sondern mit dem siebten Tag, der für Gott und die Erholung des Menschen und aller Lebenwesen reserviert ist: „Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig, denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte.“⁴⁷

Teil der Schöpfung ist die Ruhe, das Nicht-Arbeiten, Nicht-Leisten, Nicht-Produzieren. In der Geschichte des Christentums wurde dieser Tag der Ruhe als ein Tag der Begegnung mit Gott, mit der Familie und mit der Gemeinschaft verstanden. Dieser Tag der Erholung wird zum Zeichen des Bundes mit Gott⁴⁸ und zum Gesetz im Volk Israel⁴⁹; er gilt für das ganze Volk, einschliesslich der Sklaven und Ausländer⁵⁰, und selbst für die Erde und das Land: „Sechs Jahre kannst du in deinem Land säen und Ernte einbringen; im siebten sollst du es brachliegen lassen und nicht bestellen.“⁵¹

46. Auf diese Weise wird in der biblischen Gesetzgebung das Sabbatjahr eingeführt, dessen religiöser und sozialer Wert auf der gebührenden Achtung des Landes beruht, das als Gabe Gottes dem Menschen zur gerechten, solidarischen und angemessenen Verwendung zuteil wird. Die Sabbatgesetze bezüglich der Freilassung der Sklaven⁵² und der Brachzeiten für das Land⁵³ tauchen zum ersten Mal in der Formulierung des Bundesgesetzes im Buch Exodus auf⁵⁴. Das Sabbatgesetz schrieb vor, dass alle sieben Jahre das Land ein Jahr brach liegt, damit auch das Land an der vorgeschriebenen Sabbatruhe teilhätte, die für den Menschen im Mondkalender mit einem Siebenerhythmus vorgeschrieben war.

47. In dieser Regel wurde das Gesetz der Brache aus der Landwirtschaft mit dem heiligen Gesetz der Sabbatruhe und der Sorge um die Armen,

46 Gen 1,27.

47 Gen 2,3.

48 Ex 31,12-17.

49 Ex 20,8.

50 Dt 5, 14-15.

51 Ex 23,10-12; vgl. Lev 25,1-7.

52 Ex 21,2-7.

53 Ex 23,10-12.

54 Ungefähr im 9. Jahrhundert v. C., vgl. Ex 20,22-23,19.

einem wesentlichen Aspekt des Bundesgesetzes, verbunden.⁵⁵ Auf diese Weise drückte das Sabbatjahr das Ideal des befreiten Volkes und einer gerechten Gesellschaft aus. Seine Einhaltung erinnerte an die Herrschaft Gottes über das Land als dessen einziger Besitzer, die Gleichheit vor dem Gesetz aller Menschen und die Sorge um die Verarmten und sozial Ausgeschlossenen. Später wurde dies in der Gesetzgebung über das Jubeljahr fortgeschrieben und ausgeweitet.⁵⁶

48. Die Person, die der Versuchung verfällt, „wie Gott sein“⁵⁷ zu wollen und den siebten Tag als Erholung für die Menschen und die Erde zu vergessen, und sich verführen lässt, das Leben, das Land und seine Ressourcen zu beherrschen und zu manipulieren nach ihrem Gutdünken, kann in das Extrem verfallen, Wege des Todes und der Zerstörung der Menschheit einzuschlagen. Dies bedeutet zudem einen Bruch mit der Souveränität Gottes über die Schöpfung. Daraus entsteht als Folge eine Kultur des Todes: Die systematische Vernachlässigung der Hilflosen und Verletzlichen, Angriffe auf das Leben und die Gesundheit, die rücksichtslose Ausbeutung und unbestrafte Zerstörung des Lebensraumes im Namen eines falsch verstandenen Fortschrittes, Angriffe die nicht nur gegen die Menschenrechte gerichtet sind, sondern auch gegen Gott.

49. „Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner.“⁵⁸ Mit diesen Worten des Psalms 24 wird die Gewissheit ausgedrückt, dass die Erde kein erworbenes Gut ist, sondern ein Vermächtnis⁵⁹, das an die kommenden Generationen weitergegeben wird. Das Land ist in der Bibel die erste der Segnungen Gottes für den Menschen. Die zweite ist die Nachkommenschaft, die Fähigkeit, das von Gott empfangene Leben weiter zu geben⁶⁰. Beide Segnungen sind die Grundlagen des moralischen Verhaltens gemäss der göttlichen Offenbarung, bezüglich des Landes und des biologischen Lebens. Wir sind Verwalter für eine gewisse Zeit, beauftragt das zu hüten, was

55 Ex 22,20-26; 23,6-9.

56 Vgl. Lev 25, 8-55.

57 Vgl. Gen 3, 5.

58 Ps 24,1.

59 Vgl. 1 Kön 21,2-3.

60 Vgl. Gen 1,28-31; 2,15-16; Gen 12,1ss.

und nicht gehört⁶¹, denn schliesslich sind wir nur Pilger und Gäste⁶² in dieser Welt, die auf dem Weg sind zur endgültigen gemeinsamen Heimstatt, dem Haus des Vaters.

Innewohnende Solidarität im Geschenk der Schöpfung

50. Eine inhärente Dimension der Gabe des Landes ist die Geschwisterlichkeit. Das Land empfängt man nicht zum individuellen Besitz, sondern um es in Solidarität mit den Geschwistern zu teilen. Deshalb ist das Land immer Land der Geschwister.⁶³ Genauso wie Kanaan zum verheissenen Land der Geschwisterlichkeit für die Söhne Jakobs wird, die aus Ägypten, dem Land der Sklaverei, fortzogen, ebenso wird sogar ein fremdes Land zum Land der Herberge für die ganze Menschheitsfamilie. Um diese universale Geschwisterlichkeit zu leben, ist es wichtig, den geschwisterlichen Ursprung der ganzen Erde zurückzugewinnen, denn der Bruch mit diesem Ursprung zerstört auch das ökologische Gleichgewicht und die Achtung vor der Erde in jedem Winkel dieses Planeten, wie Papst Paul VI. sagt: „Die Welt ist krank. Das Übel liegt jedoch weniger darin, daß die Hilfsquellen versiegt sind oder daß einige wenige alles abschöpfen. Es liegt im Fehlen der brüderlichen Bande unter den Menschen und unter den Völkern.“⁶⁴

51. Die biblische Reflektion erhellt den Zusammenhang zwischen menschlichem Tun und der Unversehrtheit der Schöpfung. Der Mensch, wenn er sich von der Liebe des Schöpfergottes entfernt, verursacht eine Unordnung, die sich unwillkürlich auf die restliche Schöpfung auswirkt.⁶⁵ Wenn die Person nicht im Frieden ist mit Gott, ist sie es auch nicht mit den Geschwistern und auch die Erde selbst hat keinen Frieden.

In diesem Sinn sprechen die Propheten vom Durcheinander der Jahreszeiten, im Klima und in der Ernte: „Hört das Wort des Herrn, ihr Söhne Israels! Denn der Herr erhebt Klage gegen die Bewohner des Landes: Es gibt keine Treue und keine Liebe und keine

61 Vgl. Los católicos en la Bolivia de hoy. Nr. 133.

62 Vgl. Los católicos en la Bolivia de hoy. Nr. 37.

63 Vgl. Gen 47,5-6.

64 Populorum Progressio N° 66.

65 Vgl. Eph 4,22-24.

Gotteserkenntnis im Land. Nein, Fluch und Betrug, Mord, Diebstahl und Ehebruch machen sich breit, Bluttat reiht sich an Bluttat. Darum soll das Land verdorren, jeder der darin wohnt, soll verwelken, samt den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels; auch die Fische im Meer sollen zugrunde gehen.⁶⁶ Das Land wurde entweiht durch die persönliche und soziale Sünde des Menschen. Deshalb ist die Erde in Trauer und verweigert den Menschen die Freude ihrer Früchte.

52. Der Mensch als Geschöpf und deshalb abhängig von seinem Schöpfer und Herrn, ist Teil der Schöpfung, in die eine göttliche Ordnung eingeschrieben ist. In der derzeitigen ökologischen Unausgewogenheit erfahren wir, dass unser konsumorientierter Lebensstil, basierend auf materialistischen Ideologien, denen Gott gleichgültig ist oder die ihn verleugnen, diese eingeschriebene Ordnung des Lebens nicht achtet. Deshalb betrifft die Zerstörung des Ökosystems alles Existierende, das ganze Leben, einschliesslich das menschliche. Wir müssen mutig das Leben der Menschen behüten, von seiner Zeugung zu seinem natürlichen Ende, so dass es nicht von der Ordnung der Schöpfung abgetrennt wird.

VI. Jesus Christus, Vollendung der Schöpfung

53. Die Schöpfung ist keine rein punktuelle Aktion der Vergangenheit, sondern auch die andauernde liebevolle Offenbarung Gottes in allen seinen Geschöpfen. Wir sind gerufen mit der Schöpfung Gottes in Achtung und Verehrung zusammenzuleben, als Antwort auf den Wunsch Gottes, alle Dinge durch Christus wiederherzustellen und zu erneuern. Die Erlösung, die wir für das ganze Universum erwarten, liegt im auferstandenen Christus, der vom Vater den Auftrag erhalten hat, das gesamte Universum bis zum Ende der Zeiten in der Lebenskraft des Geistes zur Vollendung⁶⁷ zu führen.

Die Erlösung - Befreiung der menschlichen Person, erwirkt durch Jesus Christus, kann nicht von der Erlösung der Welt, in der die Menschheit lebt und deren Teil sie ist, getrennt werden. Nach dem Römerbrief seufzt die ganze Schöpfung und erwartet sehnsüchtig die endgültige

66 Hos 4,1-3.

67 Vgl. Eph 1,23; Kol 1,20.

Befreiung der Kinder Gottes⁶⁸. Das Schicksal der Menschen und des Universums sind untrennbar verwoben. Mit der ganzen Schöpfung haben wir teil am Erlösungs- und Versöhnungswerk Gottes, eine Verpflichtung, die uns dazu anhält, auf die Verschmutzung der Erde und deren Auswirkungen zu achten, besonders für die Armen.

54. Diese christliche Verpflichtung beweist sich in der liebevollen Verwandlung dieser Welt. „Als von Christus erlöst und im Heiligen Geist zu einem neuen Geschöpf gemacht, kann und muß der Mensch die von Gott geschaffenen Dinge lieben.“⁶⁹ Diese Verwandlung schliesst das Verständnis und die Achtung für das Gleichgewicht und die Harmonie der Schöpfung ein und sucht die Überwindung all dessen, was das Leben und das Zusammenleben in Gerechtigkeit bedroht.

Unentgeltlichkeit der Gabe der Natur

55. Jesus hebt in seiner Lehre die Bedeutung der Unentgeltlichkeit hervor, denn die Erde ist ein Geschenk des Vaters, damit die ganze Menschheit in Geschwisterlichkeit leben kann, was uns zur Gegenseitigkeit in unseren Beziehungen mit allen Menschen und in der Entwicklung der Erdengüter aufruft. Die Gleichnisse vom Wachstum der Saat betonten das Geheimnis der Lebenskraft Gottes in ihr.⁷⁰ Gleichzeitig kritisiert Jesus den individualistischen und absoluten Besitz des Landes, ebenso wie die Anhäufung der Güter, die das Land produziert, so wie es in den Gleichnissen der Habsucht ausgedrückt ist,⁷¹ die der Ursprung aller Übel ist.⁷² Diese Habgier als Hauptsünde des Menschen kennzeichnet einen Missbrauch der Erde in jeder ihrer zahlreichen Formen, wie die Übernutzung, die ungebührliche Aneignung von natürlichen Ressourcen und die Auslöschung von Tier- und Pflanzenarten.

56. Der auferstandene Christus hat einen entscheidenden Einfluss auf die kosmische Harmonie, in der alles, was die Ökologie betrifft, eingebettet ist, denn: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes,

68 Vgl. Röm 8, 19-23.

69 Gaudium et Spes Nr. 37.

70 Vgl. Mk 4,1-34.

71 Vgl. Lk 12,13-21; 16,19-31.

72 Vgl. 1 Tim 6,9-10.

der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand.⁷³ Die Botschaft dieses Textes ist klar: Er unterscheidet Christus von jeder anderen Kreatur, denn Er war gegenwärtig in ihrer Erschaffung. Von daher ist der Kosmos Abbild Christi wie Christus Abbild Gottes, des Vaters, ist. Diese tiefgreifende Vision lässt uns Christus als Herr des Universums erkennen.

57. Jesus Christus ist der „Erstgeborene der ganzen Schöpfung“, in dem Sinn, dass er der Protagonist des Schicksals aller Wesen ist, die ihm als dem „geliebten Sohn des Vaters“⁷⁴ folgen werden. Auf diese Weise formt Christus den Menschen und das ganze Universum nach seinem Bild, in Erfüllung des Willens des Vaters. Es geht nicht darum, die Natur zu vergöttlichen, sondern die göttliche Kraft hervorzuheben, die durch Christus alles seinem Abbild gleichformt. Es geht um die verwandelnde Liebe Gottes des Vater zu jedem Menschen und zu allem Geschaffenen.

58. Man kann das Universum und seine Ordnung und Entwicklung nicht verstehen, wenn nicht in Ihm, durch Ihn und „mit Blick auf Ihn“, dies ist die eschatologische Dimension des Erlösungsplanes Gottes. Dies schliesst auch das fortwährende, dynamische und evolutive Handeln des auferstandenen Christus ein, der durch seine Glieder das Universum bis zur letzten Vollendung führt. Wenn jemand an dieser Aufgabe nicht teilnimmt, entfernt er sich von Christus als Vollendung der Schöpfung. Durch die Verpflichtung auf die Entwicklung alles Geschaffenen, zeigt sich jeder Mensch als wahres Ebenbild Gottes des Vaters, in dem er geschaffen und später wiedererschaffen und erlöst wurde in Christus.

Gott hat die Gaben der Erde zum Nutzen aller geschenkt

59. Gott hat die Gaben der Erde zum Nutzen aller geschenkt. Deshalb steht allen das Recht zu, einen für sich selbst und ihre Familien ausreichenden Anteil an den Erdengütern zu haben.⁷⁵ Die göttliche

73 Kol 1, 15-17.

74 Mk 1,11; 9,7.

75 Vgl. Gaudium et Spes 69.

Ordnung zielt auf eine Welt in Gerechtigkeit, Ausgewogenheit und Harmonie in allen ihren Dimensionen: „Dann wohnt der Wolf beim Lamm“⁷⁶, verkündet der Prophet Jesajas.

60. Deshalb ist das ganze Universum Zeichen der Gegenwart Gottes, das seine umfassende Liebe zu unserem Körper, unserem Verstand, unserem Herzen und zur ganzen Erde, die uns trägt und ernährt, wirksam macht. Daher finden wir als Gläubige christliche Symbole aus der Schöpfung, wie das Wasser und das Licht, in unserer Liturgie als Zeichen des Lebens und Geschenk Gottes⁷⁷.

In der Eucharistiefeier „(richtet) der Priester während der Gabenbereitung in bezug auf Brot und Wein – ‚Frucht der Erde‘, ‚des Weinstocks‘ und der ‚menschlichen Arbeit‘ – ein Lob- und Bittgebet an Gott. Mit diesen Worten nimmt der Ritus alles menschliche Tun und Mühen mit in das Gott dargebrachte Opfer hinein und drängt uns darüber hinaus, die Erde als Schöpfung Gottes zu betrachten, die für uns hervorbringt, was wir zum Leben brauchen. (...) Die berechtigten Sorgen wegen des ökologischen Zustands, in dem die Schöpfung in vielen Teilen der Erde ist, finden Trost in der Perspektive der christlichen Hoffnung, die uns verpflichtet, verantwortlich für die Bewahrung der Schöpfung zu arbeiten.“⁷⁸

VII. Unsere Kriterien: die Soziallehre der Kirche

61. Wir wollen auch die Kriterien der kirchlichen Soziallehre verweisen, um die Bedrohungen gegen unsere Umwelt umzukehren. Diese Lehre gibt uns Normen und Prinzipien bezüglich der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Realität der Menschheit, die sich auf dem Evangelium und dem Lehramt gründen. Bezüglich des Umweltschutzes geht sie von der grundsätzlichen Feststellung aus: „Die natürliche Umwelt ist ein Geschenk Gottes für alle. Der Umgang mit ihr stellt für uns eine Verantwortung gegenüber den Armen, den künftigen Generationen und der ganzen Menschheit dar. (...) Der Gläubige erkennt hingegen in der Natur das wunderbare Werk des schöpferischen Eingreifens Gottes, das der Mensch verantwortlich gebrauchen darf, um in Achtung vor

⁷⁶ Jes 11, 6.

⁷⁷ Vgl. Osternacht. Homilie von Papst Benedikt XVI. 23. April 2011.

⁷⁸ Sacramentum Caritatis Nr. 92.

der inneren Ausgewogenheit der Schöpfung selbst seine berechtigten materiellen und geistigen Bedürfnisse zu befriedigen.“⁷⁹

Die Zerstörung der Umwelt – ein „Zeichen der Zeit“

62. Die Zerstörung der natürlichen Umwelt ist eine Bedrohung für die ganze Menschheit. Jedoch sehen wir sie auch als ein Zeichen der Zeit⁸⁰, das von uns eine angemessene und opportune Antwort erfordert sowie eine tiefgreifende Bekehrung unserer Herzen und Strukturen zum Projekt Gottes für die Welt und für das Leben.
63. Deshalb glauben wir nicht an sensationslüsterne und apokalyptische Ankündigungen eines katastrophalen Endes unserer Welt. Vielmehr verkündigen wir Gott, der seinen Sohn hingegeben hat, um die ganze Schöpfung zu retten und sie zur Fülle des Lebens zu führen.⁸¹ Dies ist die Botschaft der Erlösung, von der wir Zeugnis geben sollen⁸², vor allem gegenüber den jungen Menschen, die sich manchmal von aufregenden Nachrichten verwirren lassen, die die Medien verkaufen, um so mehr, je vernichtender sie sind.

Prinzipien zur Orientierung

64. In diesem Sinn schlagen wir als Orientierungselemente die christlichen Prinzipien der Menschenwürde, der Unentgeltlichkeit, der Solidarität, der Freiheit, der Subsidiarität und der Gerechtigkeit vor, die grundlegend sind, um unser christliches Tun und das der ganzen Menschheit in Bezug auf die Umweltthematik neu auszurichten.

Menschliche Person

65. Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes in dieser konkreten Welt, bekennen wir, dass die menschliche Person, geschaffen nach dem Ebenbild Gottes, durch Jesus Christus erlöst, das Zentrum der christlichen Ethik ist.⁸³ Deshalb können keine anderen Geschöpfe

79 Caritas in Veritate Nr. 48.

80 Vgl. Lk 12, 54-56; Gaudium et Spes Nr. 4.

81 Vgl. Röm 8, 20-22.

82 Vgl. 1 Pe 3, 15.

83 Vgl. Mt 12, 12; Mk 2, 27.

über den Menschen gestellt werden. Hier wurzelt das Fundament der unverfügbaren Menschenrechte, auch wenn diese leider bis heute in Bolivien und vielen Teilen der Welt verletzt werden.

Solidarität

66. Die Solidarität ist ein ethisches Prinzip, das eine enge Verbindung zwischen Gerechtigkeit und Nächstenliebe herstellt. Von diesem Prinzip leiten wir ab, dass die Menschenrechte⁸⁴ nur unter gleichen Ausgangsbedingungen und in Solidarität⁸⁵ mit allen Menschen, den fernem und nahen, den gegenwärtigen und künftigen, ausgeübt werden können. Diese Wahrheit macht uns verantwortlich in unseren Taten und Unterlassungen bezüglich der Bewahrung der Schöpfung.

Subsidiarität

67. Das Prinzip der Subsidiarität ist die Orientierungssachse für das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft, und ihr Ziel ist es, die Freiräume des Individuums und der sozialen Gruppen gegenüber einer möglichen Einmischung des Staates zu schützen. Subsidiarität⁸⁶ im Bereich des Umweltschutzes fordert von uns eine entsprechende Antwort je nach der Ebene der persönlichen, institutionellen, nationalen und internationalen Verantwortung und der jeweiligen Zuständigkeiten. Subsidiarität bedeutet, dass das Engagement der Personen und Organisationen der Zivilgesellschaft für die Verteidigung des natürlichen Lebensraumes nicht als Problem gesehen werden darf, sondern als Beitrag derer, „die Subjekte und Vorkämpfer für eine neue und menschlichere Zukunft der ganzen Welt sein können.“⁸⁷

Gerechtigkeit

68. Das Prinzip der Gerechtigkeit ist wahrscheinlich das am meisten benötigte in der Umweltproblematik angesichts der ungleichen Verteilung von Verantwortung und Pflichten. Auch wenn wir die Auswirkungen des Klimawandels spüren, können wir doch

84 Vgl. Pacem in Terris Nr. 11-27.

85 Vgl. Lk 10, 25-37.

86 Vgl. Quadragesimo Anno Nr. 79; Caritas in Veritate Nr. 57-58.

87 Johannes Paul II: Botschaft zum Weltfriedenstag 2000.

nicht leugnen, dass die verarmte Bevölkerung der Erde von den Konsequenzen am härtesten betroffen ist. Während einige wenige die Vorteile einer angeblich „leuchtenden und angenehmen“ Entwicklung genießen, ist die unermessliche Mehrheit der Menschen zur Dunkelheit von Elend und Marginalisierung verdammt.

69. Um die genannten Herausforderungen anzugehen und eine ökologische Gerechtigkeit herzustellen⁸⁸, müssen wir zwei Richtungen der Gerechtigkeit in betracht ziehen:

Auf der einen Seite sprechen wir vom Verursacherprinzip: Wir sind verantwortlich für die Auswirkungen unserer Taten und müssen den Schaden, den wir angerichtet haben, wieder gut machen. Das heisst, die Industrienationen müssen die Verantwortung und die Kosten für das übernehmen, was sie zerstört haben. Das Gleiche gilt auch für hoch giftige Industriebetriebe in unserem Land und für die Zerstörung des Regenwaldes im Amazonasgebiet. Die christliche Tradition nennt dieses Prinzip korrigierende oder reparative Gerechtigkeit.⁸⁹

Auf der anderen Seite steht das Vorsorgeprinzip. Wir müssen so weit möglich die Folgen unseres Tuns vorhersehen und unser Verhalten mit Blick auf die Zukunft anpassen. Wir können uns nicht frei machen von der Verantwortung, eine bewohnbare und menschlichere Welt den kommenden Generationen als Frucht der Arbeit und des Fortschritts der vorangegangenen Generationen zu übergeben.

Nachhaltigkeit

70. Ausgehend von diesen Prinzipien der kirchlichen Soziallehre hat die christliche Sozialethik das Prinzip der Nachhaltigkeit übernommen: Dieses bezeichnet eine menschliche Entwicklung auf nationaler und internationaler Ebene, die die gegenwärtigen Bedürfnisse, vor allem der armen Menschen befriedigt, ohne aber die Bedürfnisse der kommenden Generationen ausser Acht zu lassen.

88 Auch Klimagerechtigkeit genannt, vgl. Caritas Internationalis: Climate justice: Seeking a global ethic. <http://www3.caritas.org/upload/cli/climatejusticeeng.pdf>

89 Vgl. Caritas in Veritate Nr. 35.

Für eine nachhaltige Entwicklung müssen die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Aspekte als eng verknüpfte Elemente in betracht gezogen werden. Nachhaltigkeit in diesem Sinn erweitert die zeitlichen und räumlichen Grenzen der Solidarität⁹⁰ und der Verteilungsgerechtigkeit⁹¹. Sie fordert von uns, mit Verantwortung gegenüber unserem Nächsten zu handeln, dem nahen und dem fernen, dem gegenwärtigen und dem zukünftigen, durch die Veränderung unserer persönlichen Einstellung aber auch unserer Strukturen der Sünde, die die natürliche Umwelt plündern und den Menschen ausbeuten. Die Zerstörung unseres Lebensraumes ist sowohl ein individuelles und soziales als auch globales, politisches und wirtschaftliches Problem.

71. Viele der Katastrophen in unserer Welt sind durch Strukturen und Mechanismen verursacht, die von egoistischen Interessen und Politiken getrieben sind, oder auch vom Desinteresse und der Gleichgültigkeit derer, die dazu schweigen. Deshalb können wir sie nicht natürlichen Ursachen zuschreiben und noch viel weniger Gott. Alle und jeder einzelne sind wir verantwortlich für die Zerstörung unserer Erde und die soziale Ungerechtigkeit; dies sind keine Naturkatastrophen noch von Gott geschickte Strafen. Jeder muss nach seinen Möglichkeiten einen Beitrag leisten⁹², um das Universum für die Fülle des Lebens zu bewahren. Dies ist die Aufgabe jedes Getauften und aller Menschen guten Willens, wie auch unserer Gesellschaft und der gesamten Gemeinschaft der Nationen.

72. Ausgehend von der Nachhaltigkeit, „scheint es vernünftig, unser Entwicklungsmodell einer tiefgreifende Überprüfung zu unterziehen – mit Blick auf die Zukunft, und über Sinn und Ziel unserer Wirtschaft nachzudenken, um Fehlfunktionen und Verzerrungen zu korrigieren“⁹³. Wir brauchen ein alternatives Modell für eine ganzheitliche und solidarische Entwicklung. Es muss auf einer Ethik gegründet sein, die um die Verantwortung für eine authentische Natur- und Humanökologie weiss. Es muss auf dem Evangelium von Gerechtigkeit, Solidarität und der universellen Bestimmung der Güter

90 Vgl. Benedikt XVI: Botschaft zum Weltfriedenstag 2010. Nr. 8.

91 Aparecida Nr. 126.

92 Vgl. das Opfer der Witwe in Lk 21,1-4.

93 Benedikt XVI: Botschaft zum Weltfriedenstag 2010. Nr. 5.

gegründet sein. Es muss die utilitaristische und individualistische Logik überwinden, die es unterlässt, die ökonomischen und technologischen Mächte nach ethischen Kriterien zu beurteilen."⁹⁴

VIII. Das Beispiel des heiligen Franziskus von Assisi

73. Der heilige Franziskus von Assisi, den Papst Johannes Paul II im Jahr 1979 zum Patron der Umweltschützer ernannt hat,⁹⁵ bietet den Christen zusammen mit anderen Heiligen ein Beispiel für eine authentische und vollendete Achtung und Liebe zur Schöpfung. Der heilige Franziskus als Freund der Armen und leidenschaftlicher Liebhaber der Geschöpfe Gottes, hat alle – Tiere, Pflanzen, Naturkräfte und sogar die „Schwester Sonne“ und den „Bruder Mond“ - dazu eingeladen, den Herrn zu preisen, zu loben und anzubeten.

Der Arme von Assisi hat uns ein Zeugnis davon gegeben, dass wir im Frieden mit Gott uns besser dem Frieden mit der Schöpfung widmen können, der untrennbar ist vom Frieden unter den Völkern.

74. Franziskus von Assisi hat sich nicht als Umweltschützer verstanden; in seiner Zeit sprach man nicht vom Klimawandel noch von der Umweltzerstörung. Was ihn bewegt hat, war nicht die Frage nach dem persönlichen oder menschlichen Überleben, sondern etwas Transzendenteres, nämlich der Glaube und die Verehrung Gottes als Schöpfer. Franziskus liebte als tief gläubiger Mensch die Menschen wie Geschwister und nahm Beziehung zu allen Geschöpfen auf als Zeichen des lebendigen Gottes.

75. Hoffentlich lernen wir das ganze Universum als das zu sehen, was es ist, und es zu preisen wie der heilige Franz und viele andere Heiligen und Mystiker, unter ihnen Johannes vom Kreuz, der uns von der Vollendung und den Wundern seines Schöpfers mit folgenden Worten Zeugnis ablegt: „Tausend Liebreize verstreugend, schritt er eilig durch diese Haine, und als er sie im Vorübergehen anblickte, liess er sie durch sein blosses Erscheinen in Schönheit gekleidet zurück.“⁹⁶

94 Aparecida Nr. 474c

95 Vgl. Cart. Apost.: AAS 71 (1979), 1509 s.

96 Geistlicher Gesang, Strophe 5.

JÜNGER UND MISSIONARE: HÜTER DER SCHÖPFUNG

IX. Orientierungen für unser Handeln

76. Als Hirten der bolivianischen Kirche starten wir einen dringenden Aufruf an die gesamte Gemeinschaft und die ganze Gesellschaft zu einer Gesinnungsänderung bezüglich unserer natürlichen Umwelt, um unsere Einstellungen, unseren Lebensstil und unser wirtschaftliches und politisches System umzukehren.

Im Licht des Evangeliums und der kirchlichen Soziallehre schlagen wir einige Orientierungspunkte für unser Handeln vor, die die Beziehung zwischen Entwicklung, Umweltschutz und Gerechtigkeit erhellen sollen.

Im persönlichen Bereich

77. Wie verkünden, dass das Leben in Fülle⁹⁷ und eine ganzheitliche menschliche Entwicklung auf Beziehungen als gelehrige Kinder Gottes und der Achtung, Gerechtigkeit und Solidarität unter Geschwistern und mit der ganzen Schöpfung gründen, und zwar jenseits der Marktlogik und des Konsumstrebens. Wir sind berufen nicht zum „mehr besitzen“, sondern zum „mehr Mensch sein“, zu einem Leben in Fülle der Kinder Gottes. Diese Fülle schliesst einen einfachen Lebensstil ein und die Achtung der Schöpfung als Ausdruck unserer Solidarität und Nächstenliebe mit unseren Mitmenschen.

78. Diese „Mehr sein“ bedeutet, uns nicht von der gegenwärtigen Strömung treiben zu lassen, wo alles zum Einwegprodukt wird, wo nichts hält und auch nicht geschätzt noch gehütet wird als Geschenk Gottes, als Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir müssen das Universum und seine Ressourcen wert schätzen mit dem Blick

⁹⁷ Joh 10,10.

Gottes selbst, der „alles ansah. Und es war sehr gut.“⁹⁸ Gott hat die Schönheit seiner Schöpfung und seiner Geschöpfe bewundert: die Schönheit des Mannes und der Frau. Der heilige Augustinus sagt: „Der Glanz der Sterne ist das Zeugnis des Schöpfers“⁹⁹

79. Jede Person, Gemeinde, die Gesellschaft und der Staat, alle müssen wir uns bewusst werden unserer Verantwortung als Mitarbeiter am Werk Gottes und Verwalter der Schöpfung, um das zu bewahren und zu behüten¹⁰⁰, was er uns anvertraut hat.
80. Eine Einstellung, die unbegrenztes Wirtschaftswachstum und Reichtum für eine wenigen auf Kosten der grossen Mehrheit sucht, ohne die Umweltlasten für die künftigen Generationen zu erwägen, ist ethisch nicht vertretbar und noch weniger entspricht sie dem Evangelium. „Wir müssen die Logik des reinen Konsums hinter uns lassen und Formen der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion fördern, die die Ordnung der Schöpfung achten und die Grundbedürfnisse aller befriedigen.“¹⁰¹
81. Wir verurteilen Einstellungen, sei es von Individuen oder Gruppen, die nur ihre persönlichen Interessen in der rücksichtslosen und hoch giftigen Ausbeutung der geschätzten Bodenschätze suchen und dadurch vielen Menschen schweren gesundheitlichen Schaden zufügen und nicht wieder gut machbare Umweltschäden.

Im sozialen und nationalen Bereich

82. Nicht alle Ressourcen können nur mit Marktmechanismen geregelt werden. Nicht alles kann ausverkauft werden, Angebot und Nachfrage können nicht die Verteilung von Gütern bestimmen, die alle Menschen zum Überleben brauchen wie Wasser, Luft, Land, Nahrung, Energie und andere wesentliche Ressourcen für unser Leben. Die Ethik muss die Gesetze des Marktes leiten, denn dieser steht im Dienst des Menschen.

98 Vgl. Gen 1,31.

99 Heiliger Augustinus, Predigten 241-2.

100 Vgl. Gen 1, 26-28.

101 Kompendium der Soziallehre der Kirche Nr. 486.

83. Die Förderpolitik der natürlichen Ressourcen in unserem Land muss die Umweltlasten für die ganze Bevölkerung und die kommenden Generationen beachten. Eine besondere Sorge gilt dabei der Erhaltung der Schutzgebiete und der Nationalparks als natürliche Reserven, die allen Einwohnern unseres Landes zugute kommen. Mit Blick auf das Gemeinwohl können sie nicht den wirtschaftlichen, politischen und Sektorinteressen ausgeliefert werden.
84. Es wäre ein grosser Fehler, dem Beispiel anderer Länder zu folgen, die der Produktion von biologischen Brennstoff Priorität einräumen, um den Energiebedarf zu decken, aber dadurch die Nahrungsmittelproduktion zum Schaden der Ernährungssicherheit in Gefahr bringen.
85. Die Produktion von genetisch veränderten Lebensmitteln, die in unserem Land begonnen hat, muss verantwortlich gehandhabt werden. Derzeit wird diese Produktion von einigen wenigen transnationalen Unternehmen monopolisiert und es fehlt an Regulierung und staatlicher Kontrolle. Wir laufen Gefahr in eine Abhängigkeit von diesen Konzernen zu geraten und den Reichtum unseres von alt her überlieferten Saatgutes zu verlieren. Angesichts ernsthafter wissenschaftlicher Fragen ist es unabdingbar, dass die Verantwortlichen Studien anstossen zu den Auswirkungen, die diese Lebensmittel mittel- und langfristig auf die menschliche Gesundheit haben, und zu weiteren Folgen.

Im internationalen Bereich

86. Die Länder, die Vorteile aus ihre fortgeschrittenen Industrialisierung gezogen haben auf Kosten einer enormen Emission von Treibhausgasen, haben eine grössere Verantwortung, zur Lösung der Probleme beizutragen, die sie vor allem in armen Ländern verursacht haben, die keine Mittel haben, um die Folgen abzumildern und sich an die Auswirkungen der globalen Erwärmung anzupassen.
87. Die Realaustauschverhältnisse auf internationaler Ebene verstärken die wachsende Ungleichheit zwischen reichen und armen Ländern, die auch Ergebnis ist einer rücksichtslosen Ausbeutung der natürlichen erneuerbaren und nicht erneuerbaren Ressourcen in unseren Ländern.

88. Es ist ungerecht, dass die internationalen Regeln der Welthandelsorganisation es zulassen, Teile der Biodiversität der armen Länder auf den Namen von transnationalen Unternehmen patentieren zu lassen, ohne die Ursprungsländer zu konsultieren oder diese gerecht zu entgelten. Tiere, Pflanzen und Mineralien sind in ihrer Gesamtheit ein Geschenk Gottes für die ganze Menschheit und nicht nur für die, die das technische Wissen und die finanziellen Mittel haben, um sie zu vermarkten.
89. Die Strukturen der Finanzmärkte, die von millinonenschweren Unternehmen und Personen kontrolliert werden bis hin zum Extrem der Ausklammerung der Regierungen, scheinen uns bedenklich. Diese Operationen schaffen unermessliche Gewinne, Ergebnis massloser Spekulationen, und verursachen das Elend von Millionen von Personen und zerstören die Erde. Die Finanzkrisen, die wir derzeit erleben, können nicht gelöst werden, in dem die Naturgüter der armen Länder verpfändet werden.
90. Die Gleichgültigkeit der internationalen Organisationen und Strukturen, die von den mächtigen Nationen ermöglicht wird durch ihre blinde, von Eigeninteressen geleitete Halsstarrigkeit, erlaubt es nicht, funktionierende Mechanismen zur Reduzierung der globalen Erwärmung und der anderen schwerwiegenden Umweltlasten umzusetzen.

Wir setzen uns für Mechanismen zum Umweltschutz ein, die die reichen Nationen veranlassen, einen einfacheren Lebensstil zu übernehmen, Energie zu sparen und die Verschmutzung der Atmosphäre zu reduzieren, und so auch den ärmeren Nationen die notwendigen Möglichkeiten bieten für eine gerechte und ausgeglichene Entwicklung.¹⁰²

102 „Das Aufkaufen der nicht erneuerbaren Energiequellen durch einige Staaten, einflußreiche Gruppen und Unternehmen stellt nämlich ein schwerwiegendes Hindernis für die Entwicklung der armen Länder dar. Diese verfügen weder über die ökonomischen Mittel, um sich Zugang zu den bestehenden nicht erneuerbaren Energiequellen zu verschaffen, noch können sie die Suche nach neuen und alternativen Quellen finanzieren. Das Aufkaufen der natürlichen Ressourcen, die sich in vielen Fällen gerade in den armen Ländern befinden, führt zu Ausbeutung und häufigen Konflikten zwischen den Nationen und auch innerhalb der Länder selbst. Solche Konflikte werden häufig gerade auf dem Boden dieser Länder ausgetragen, mit einer bedrückenden Schlußbilanz von Tod, Zerstörung und weiterem Niedergang. Die internationale Gemeinschaft hat die unumgängliche Aufgabe, die institutionellen Wege zu finden, um der Ausbeutung der nicht erneuerbaren Ressourcen Einhalt zu gebieten, und das auch unter Einbeziehung der armen Länder, um mit ihnen gemeinsam die Zukunft zu planen.“ Caritas in Veritate Nr. 49.

X. Unsere Selbstverpflichtung als Kirche

91. Als Volk des Schöpfergottes ist es unsere Aufgabe, Vorreiter für den Schutz unseres Planeten und des Ökosystems, das uns erhält, zu sein, mit einem bescheidenen Zeugnis und aus Überzeugung von der Liebe Gottes zum ganzen Universum.

Deshalb wenden wir uns an erster Stelle an unsere pastoralen Mitarbeiter, Laien, Ordensfrauen und Priester, damit sie ihr missionarisches Engagement für das Leben und die Gerechtigkeit gegenüber der ganzen Schöpfung erneuern¹⁰³, als Protagonisten der Bewahrung unseres gemeinsamen Zuhauses, als Lehrer für die Achtung des Lebens in allen seinen Formen vom Menschen bis hin zu allen anderen Geschöpfen.

92. Wir verpflichten uns, in jeder Diözese eine Kommission zur Bewahrung der Schöpfung einzusetzen, die die Pfarreien, Gemeinschaften und geistlichen Bewegungen und Gruppen in ihrer Arbeit zum Wohl der Natur in Umweltschutzmassnahmen begleitet.

In allen kirchlichen Treffen und Räumen sind wir dazu aufgerufen, Bewusstsein für die Bewahrung der Schöpfung und einen anderen Umgang mit den natürlichen Ressourcen zu schaffen. Einige der möglichen Aktionen: Abfalltrennung und Wiederverwertung, Vermeidung von Wegwerfgeschirr, Einwegflaschen und Plastiktüten; Einsparung von Energie und Wasser; Baumpflanzaktionen und andere Initiativen, die in unseren Glaubensgemeinschaften entstehen.

93. Besonders sollten wir uns in unseren Gemeinden dem Studium und der Betrachtung von biblischen Texten über die Schöpfung widmen. Auch liturgische Feiern und Feste sind geeignete Gelegenheiten, um für dieses Thema zu sensibilisieren, zum Beispiel die Gedenktage des heiligen Franziskus von Assisi¹⁰⁴, des heiligen Martin von Porres¹⁰⁵ oder Johannes vom Kreuz¹⁰⁶ ebenso wie die Fastenzeit oder der September

¹⁰³ Vgl. Mk 16,15.

¹⁰⁴ 4. Oktober.

¹⁰⁵ 3. November.

¹⁰⁶ Johannes vom Kreuz (*1542 in Spanien) war Karmelit und Reformator seines Ordens und hat viele Gedichte geschrieben, in denen er Bilder aus der Natur verwendet um seine mystische Erfahrung auszudrücken. Sein Fest ist am 14. Dezember.

als Monat der Jugend, sind Zeiten um unser Einfühlungsvermögen und Verständnis für die Schönheit Gottes im Universum zu vertiefen und eine Spiritualität mit ökologischer Sensibilität zu fördern.

94. Wir bitten speziell die jungen Menschen, dass sie sich für die ökologische Thematik öffnen und sich weiterhin für die Verteidigung der Umwelt einsetzen. Initiativen wie „48 Stunden Aktion und Solidarität“ der Jugendpastoral regen neue ökologische Kampagnen und Projekte an, wie etwa das Einsammeln und die Wiederverwertung von Müll oder die Lärmreduzierung.
95. Wir bitten die Pfarreien, dass sie mit den Kommunen und sozialen Organisationen in gemeinsamen Nachbarschaftsaktionen zusammenarbeiten und Einfluss nehmen auf die Politik, um so eine neue ökologische Kultur zum Schutz unseres Lebensraumes zu schaffen.

Mit diesen und weiteren Aktionen tragen wir konkret dazu bei, unsere Stadtviertel, Dörfer und Kommunen zu verwandeln. Wir brauchen eine solidarische Nachbarschaftswache, die die Verantwortung für die Bewahrung unserer direkten Umgebung übernimmt, Missbräuche anzeigt und Schutzaktionen durchführt.

96. Wir danken allen Mitarbeitern der Sozialpastoral-Caritas für ihre Arbeit und die humanitäre Hilfe in Notfällen wie Überschwemmungen, Dürre und Waldbränden. Wir bitten sie, auch bei der Planung und konkreten Aktionen der Vorbeugung solcher Katastrophen und beim Umweltschutz mitzuarbeiten und so auf die kommunale und departamentale Politik Einfluss zu nehmen.
97. Wir rufen alle Christen auf, das Bewusstsein für die Achtung der Schöpfung als Gabe Gottes an ihrem Arbeitsplatz und zuhause zu pflegen. Jedes Blatt Papier, das wir wieder-verwenden oder recyceln, hilft die Entwaldung zu reduzieren; Energiesparen vermindert die Vergeudung von Brennstoffen und somit die globale Erwärmung. Wir müssen Vorbilder einer Haltung und der Lebensgewohnheiten der Einfachheit und des Verzichtes sein, die unsere Welt so dringend braucht.

98. Unsere Schwesterkirchen Trier und Hildesheim in Deutschland sind unsere Verbündeten in dieser Kampagne für die Umwelt und zum Schutz unserer Lebenswelt, mit dem Ziel neue Formen des Verstehens, der Annäherung und der Nutzung unserer natürlichen Ressourcen anzustossen. Diese Allianz will ein deutliches Zeichen setzen, das auch andere, ähnliche Initiativen zugunsten von ökologischer Gerechtigkeit anregen kann.

99. Wir wollen auch alle historischen Kirchen, alle christlichen Gemeinschaften in Bolivien und alle Menschen guten Willens einladen, sich dieser Initiative zum Wohl des menschlichen Lebens in Harmonie mit der Umwelt und zur Ehre des Schöpfergottes anzuschliessen.

100. Als Zusammenfassug unseres Engagements als Kirche, schlagen wir einige konkrete Schritte zur Bewahrung der Schöpfung vor:

- Jedes Jahr feiern wir die „Woche der Schöpfung“.
- Wir suchen Allianzen mit anderen Kräften der Gesellschaft für eine neue Kultur zum Schutz des Lebens.
- Wir bemühen uns um Bewusstseinsbildung in der Familie, in der Schule und am Arbeitsplatz für die notwendige Veränderung unseres Lebensstiles.
- Wir nehmen Einfluss auf allen sozialen und politischen Ebenen für einen besseren Schutz unserer Umwelt.
- Wir vermeiden die Verschmutzung unserer Nachbarschaft und entsorgen den Müll angemessen.
- Wir schützen und nutzen das Wasser mit Bedacht entsprechend dem notwendigen Bedarf.
- Wir setzen und pflegen Bäume und Pflanzen in unseren Häusern, Nachbarschaften, Schulen und anderen Einrichtungen.
- Wir sparen Energie und nutzen sie verantwortungsvoll.
- Wir verwenden vorrangig ökologische Lebensmittel und Produkte.

XI. Verantwortung in der Erziehung

101. „Das menschliche Gesicht einer Gesellschaft hängt sehr vom Beitrag der Erziehung ab... Denn die Erziehung betrifft die ganzheitliche

Bildung des Menschen, einschließlich der moralischen und spirituellen Dimension des Seins, im Hinblick auf sein letztes Ziel und auf das Wohl der Gesellschaft, deren Glied er ist. Darum muß man, um zur Wahrheit zu erziehen, zunächst einmal wissen, was der Mensch ist, muß man seine Natur kennen. Bei der Betrachtung dessen, was ihn umgibt, überlegt der Psalmist: ‚Seh ich den Himmel, das Werk deiner Finger, Mond und Sterne, die du befestigt: Was ist der Mensch, daß du an ihn denkst, des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?‘¹⁰⁷

102. Dringend muss die Familie, als Keimzelle der Gesellschaft und erste Erziehungsgemeinschaft, ihre Mitglieder in der ökologischen Verantwortung formen. In diesem Umfeld erwirbt das Kind seine christliche und menschliche Grundbildung, dort lernt es den Mitmenschen zu achten und die Natur zu lieben. Es müssen in ihm die ersten Lebensgewohnheiten der Liebe und Bewahrung des Lebens angelegt werden, wie zum Beispiel der richtige Gebrauch des Wassers, Ordnung und Sauberkeit, Achtung des Ökosystems, Energiesparen und der Schutz aller Geschöpfe.
103. In den Schulzentren, Universitäten und in den Medien muss eine systematische Fortbildung in ökologischen Themen angeboten werden und ein neues Bewusstsein angeregt werden für den Wert dieser unverdienten Gabe Gottes, über die wir nicht willkürlich verfügen können und die von uns Anerkennung und Achtung aller Lebensformen fordert.
104. Unsere katholischen Erziehungsgemeinschaften müssen ebenfalls Räume der Bildung und Mobilisierung zugunsten der Ökologie sein. Das tiefere Verstehen der Umwelt ist eine hervorragende Schule, um im Glauben an den Gott des Lebens und der Schöpfung zu wachsen.

Insbesondere die Religionslehrer und Katecheten haben die Aufgabe, Kindern und Jugendlichen die Liebe zu Gott in seiner Schöpfung und die Achtung des Lebens und der Gaben, die Er uns geschenkt hat, zu vermitteln.

107 Ps 8,4-5. Botschaft zum Weltfriedenstag 2012.

XII. Verantwortung von Staat und Gesellschaft

105. Wir müssen entschiedene Schritte in der Gesetzgebung und der Politik auf allen Verwaltungsebenen tun, die dem Umweltschutz und der Artenvielfalt Priorität einräumen, und vor allem für die strikten Kontrolle der Umsetzung sorgen.

Die Sozialkontrolle durch die Zivilgesellschaft sollte nicht nur die Ausführung der Politik überwachen, sondern auch dass sie keine schädlichen Wirkungen für die Umwelt und damit auch für das Gemeinwohl verursacht.

106. Der gegenwärtigen Zeitpunkt, mit hohen Preisen für Erzminerale, ist geeignet, um strikte Regeln für Unternehmen wie für Kooperativen gegen die Zerstörungen durch den Bergbau und seine Auswirkungen auf die Umwelt, speziell die Verschmutzung der Flüsse, einzuführen.

107. Studien besagen, dass wir über ausreichend potentielle Wasser-, Wind- und Solarenergie verfügen. Die Möglichkeiten dieser alternativen Energiequellen müssen besser erforscht und so schnell wie möglich gefördert werden. Unsere Betroffenheit durch das grosse Leiden des japanischen Volkes aufgrund der Katastrophe in Fukushima ist Grund genug, um die Einführung jeder Art von Nuklearenergie zu vermeiden.

108. Wir brauchen Gesetze, Politiken und alternative Projekte um die gegenwärtige Entwaldung des Amazonasgebietes zu stoppen, das – wie viele Wissenschaftler bestätigen – die Lunge unserer Erde ist. Ebenso muss der Abholzung in anderen Regionen des Landes Einhalt geboten werden, die unter anderem verursacht wird durch Brandrodung und unkontrollierte Waldbrände sowie durch die Überproduktion von Koka¹⁰⁸. In diesem Sinn müssen die „sozialen Organisationen ... an den Orten, wo überschüssige Koka angebaut wird, sich der Herausforderung stellen, eine echte Sozialkontrolle auszuüben.“¹⁰⁹

108 Vgl. Los católicos en la Bolivia de hoy. Nr. 79.

109 Los católicos en la Bolivia de hoy. Nr. 80.

Die Entwaldung zu reduzieren und eine systematische Aufforstung zu betreiben kann der wichtigste Beitrag Boliviens im weltweiten Kampf gegen den Klimawandel sein.¹¹⁰

109. Wir beklagen immer mehr Opfer von Unwettern. Alle brauchen unsere Solidarität in den Momenten der Not, allerdings fehlt es auch an Strategien und einer klaren Politik der Vorbeugung und Anpassung an den Klimawandel.

110. Die nationalen und internationalen Entwicklungsprojekte müssen langfristig angelegt sein und die Rechte der kommenden Generationen, der Armen und die Kultur und den Lebensraum der indigenen Völker schützen.¹¹¹

Die Bürgerbeteiligung ist von besonderer Bedeutung, um zu überwachen, dass die Entwicklungsprozesse diese Prinzipien beachten. Deshalb müssen Organisationen, die im Bereich der Ökologie arbeiten, unterstützt und gestärkt werden.

„Man kann nur wünschen, daß die internationale Gemeinschaft und die einzelnen Regierungen es wirksam verhindern können, daß die Umwelt zu ihrem Schaden ausgenutzt wird. Es ist ebenso erforderlich, daß die zuständigen Autoritäten alle nötigen Anstrengungen unternehmen, damit die wirtschaftlichen und sozialen Kosten für die Benutzung der allgemeinen Umweltressourcen offen dargelegt sowie von den Nutznießern voll getragen werden und nicht von anderen Völkern oder zukünftigen Generationen.“¹¹²

111. Wir bitten speziell die indigenen Völker, dass sie mit ihrem Zeugnis der respektvollen Beziehung zwischen Mensch und Natur, die noch sehr gegenwärtig ist in ihrem Lebensstil und die von einer tiefen und spirituellen ökologischen Konzeption der Erde¹¹³ ausgeht, uns helfen, das Einfühlungsvermögen für „unsere Schwester und Mutter Erde“¹¹⁴ zu kultivieren und in konkrete Aktionen umzusetzen.

110 Vgl. Aparecida Nr. 475.

111 Vgl. Los católicos en la Bolivia de hoy. Nr. 71.

112 Caritas in Veritate Nr. 50.

113 Vgl. Beitrag der Bolivianischen Bischofskonferenz zum Dokument von Aparecida. Nr. 199.

114 Hl. Franziskus von Assisi: Sonnengesang.

XIII. Verantwortung der internationalen Gemeinschaft

112. Die aktuellen internationalen Verhandlungen und Teilvereinbarungen um die Erderwärmung zu reduzieren, sind in jeder Hinsicht ungenügend und haben Beunruhigung in den armen Ländern ausgelöst, weil sie von Trägheit und dem Mangel an Solidarität und Weitsicht geprägt sind. Es herrschen die Eigeninteressen vor, die das Gemeinwohl und das Überleben der gesamten Menschheit in den Hintergrund treten lassen.
113. Es ist Zeit zu handeln, persönlich und global, Verbindungen rund um den Planeten herzustellen, um unserer Verantwortung, das Leben als Schöpfung Gottes zu nähren und zu pflegen, gerecht zu werden.

Schlussfolgerungen: „Bund für die Schöpfung“

114. Zusammenfassend wollen wir noch einmal die Verpflichtungen aller Katholiken betonen und alle Menschen guten Willens einladen, sich unseren Anstrengungen anzuschliessen. Wir rufen einen „Bund für die Schöpfung“ aus:

„Hiermit schließe ich meinen Bund mit euch und mit euren Nachkommen und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Tieren des Feldes, mit allen Tieren der Erde, die mit euch aus der Arche gekommen sind. Ich habe meinen Bund mit euch geschlossen: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben. Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde.“¹¹⁵

Wie in jedem Bündnis gibt es auch hier zwei Subjekte, die sich verpflichten: Auf der einen Seite steht Gott, der seinen Regenbogen der Liebe und Güte gesetzt hat, um uns seiner Gegenwart zu versichern; und auf der anderen Seite stehen wir Menschen und auch

115 Gen 9,9-13

wir verpflichten uns, einige unerlässlichen Fixpunkte zu unterstützen, um die Schöpfung zu bewahren.

Säulen der Bewahrung der Schöpfung

Das Engagement für das ökologische Gleichgewicht umfasst alle Dimensionen und Momente des menschlichen Lebens, und ebenso die Bewahrung der Schöpfung und die vernünftige und solidarische Nutzung der natürlichen Ressourcen.

- Als Christen erkennen und schätzen wir die Erde als eine Schöpfung Gottes, die wir mit dem heiligen Franziskus „Schwester und Mutter Erde“ nennen können und die wir stets mit höchstem Respekt zu behandeln, zu behüten und zu schützen haben.
- Die Schöpfung Gottes ist in sich sehr gut, und sowohl ihre Existenz sowie ihre Regeln sind grosse Geheimnisse, die unser menschliches Fassungsvermögen übersteigen. Das ist uns Verpflichtung zur Verehrung der Grösse des Schöpfers.
- Das Land empfangen wir nicht zum individuellen Besitz, sondern um es in Solidarität zu teilen mit unseren Brüdern und Schwestern; deshalb ist das Land immer Land der Geschwister.
- Der Mensch, wenn er sich von der Liebe Gottes des Schöpfers und der Geschwister abwendet, verursacht ein Ungleichgewicht, das unwillkürlich in der Schöpfung zum Tragen kommt.
- Der individualistische und verabsolutierte Besitz von Land, ebenso wie die Anhäufung von Gütern, zu der er führt, sind der Ursprung aller Übel.
- Wir glauben nicht an apokalyptische Sensationsmeldungen vom Weltuntergang. Vielmehr verkünden wir Gott, der seinen Sohn hingegeben hat, um die ganze Schöpfung zu erlösen und zur Fülle des Lebens zu führen.

- Die Erlösung, die wir für das ganze Universum erwarten, finden wir im auferstandenen Christus, der vom Vater den Auftrag erhalten hat, bis ans Ende der Zeiten das ganze Universum zur Vollendung zu führen, durch die Lebenskraft des Heiligen Geistes.
- Als Volk des Schöpfergottes ist es unsere Aufgabe, Vorreiter für den Schutz unseres Planeten zu sein, mit einem einfachen Zeugnis und aus Überzeugung von der Liebe Gottes zum ganzen Universum.

Schlussgebet

115. Wir laden alle ein, mit uns den Sonnengesang des heiligen Franziskus von Assisi anzustimmen als ein faszinierender und kontemplativer Ausdruck der Gegenwart Gottes in der ganzen Schöpfung:

Höchster, allmächtiger, guter Herr,
dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.
Dir allein, Höchster, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen,
zumal dem Herrn Bruder Sonne;
er ist der Tag, und du spendest uns das Licht durch ihn.
Und schön ist er und strahlend in großem Glanz,
dein Sinnbild, o Höchster.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Mond und die Sterne;
am Himmel hast du sie gebildet, hell leuchtend und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Wind und durch Luft
und Wolken und heiteren Himmel und jegliches Wetter, durch das du
deinen Geschöpfen den Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Wasser,
gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Feuer,
durch das du die Nacht erleuchtest;
und schön ist es und liebenswürdig und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde,
die uns ernähret und lenkt (trägt)
und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.

Gelobt seist du, mein Herr, durch jene,
die verzeihen um deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Drangsal.
Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von dir, Höchster,
werden sie gekrönt werden.

Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, den leiblichen Tod;
ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.
Wehe jenen, die in schwerer Sünde sterben.
Selig jene, die sich in deinem heiligsten Willen finden,
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.

Lobt und preist meinen Herrn
und sagt ihm Dank und dient ihm mit großer Demut.¹¹⁶

DIE BISCHÖFE BOLIVIENS

Fastenzeit 2012

116 Franziskus von Assisi: Sonnengesang, zwischen 1225 und 1226.



Die Bischöfe Boliviens, November 2011

Bolivianische Bischofskonferenz

